

Verantwortlicher Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 9-4.

Abendpreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
sofort das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Hofmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten
Deutschlands: H. Wölfe, Hasenpfeil & Vogler, G. H. Danne,
Invalidentank, Berlin. Bernh. Arndt, Max Gersmann,
Eberhard B. Thiem, Greifswald G. J. Müller, Halle a. S.
Jul. Bard & Co. Hamburg Joh. Nothmann, A. Steiner,
William Witten. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.
Schnr. Gieseler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 25. September. Die Nachrichten aus der Türkei lauten bedächtig; es herrscht wieder eine Schwüle, als wenn ein neuer Sturm im Anzuge wäre. Die europäischen Staatsmänner sind sich dessen wohl bewusst, und unzweifelhaft wird daran gearbeitet, ein derartiges Unheil zu verhindern. Die Mächte heranziehen, daß man gegen alle Ueberforderungen und Unerwartungen gewappnet sein kann. Daß die Phalanx noch nicht geschlossen ist, erweist sich als wahrnehmbar, da wieder einmal die Konferenz-Idée in die Diskussion geworfen wird. Sogar wird sie sich so wenig wie früher verkörpern. Wenn man ernstlich will, gibt es kürzere Wege zur Verständigung, und diese haben sich in der letzten Sitzung bewährt. Langes Zögern ist nicht am Platze. Beunruhigende Nachrichten liegen aus Kleinasien vor, ohne daß bestimmte Meldungen über den Umfang neuer Massacre eingelaufen sind. In der nächsten Woche befürchtet man auch für Konstantinopel neue Wirren, und das Auftreten der türkischen Wächter scheint wenig geeignet, die Ordnung zu garantieren. Die Ausstellung der angeblichen Bombenfund hat die Aufregung geschürt. Das offiziöse Wiener Bureau meldete gestern, daß die demonstrative Scharstellung der, wie behauptet wird, in armenischen Kirchen und Häusern gefundenen Sprengmittel im Villerie-Arsenal, welches von Tausenden besucht wird, Erörterung unter den Mohammedanern hervorriefe. Die Auswanderung der Armenier dauert fort. — Aus verschiedenen Städten Anatoliens, so wird weiter berichtet, liegen beunruhigende Nachrichten über eine drohende Bewegung der Armenier vor. — Das Kriegsministerium und das Marineministerium erließen in 12 Paragraphen neue strenge Instruktionen über das Verhalten der Truppen bei Unruhen. Es haben zahlreiche Verhaftungen von Türken stattgefunden; unter den Verhafteten befinden sich mehrere höhere Offiziere. Der Sultan, der seit jeher überaus ängstlich war und für die Sicherheit seiner Person fürchtete, soll jetzt noch weit mehr misstrauisch und verschlossener geworden sein, was den Verkehr mit ihm wesentlich erschwere. Vertrauen scheint er nur noch zu Deutschland zu haben, und wie eine Privatdepesche aus Konstantinopel berichtet, soll Grumbow-Pascha mit einem Handschreiben des Sultans an den Kaiser nach Berlin abgereist sein.

Eine schwere Verantwortung liegt auf den europäischen Staatsmännern und die Bereitstellung der nötigen Machtmittel wird allseitig für dringlich erachtet, auch bei den maßgebenden Faktoren im deutschen Reich. Von den in Folge der armenischen Wirren im türkischen Reich nach dem Mittelmeer beorderten vier deutschen Regatta, „Stoich“, „Stein“, „Moltke“ und „Gneisenau“ werden — wie die „Post“ mitteilt — einige ihre Ausreise vorzeitig befehligen, daß sie bereits heute die Küste anlaufen können. Zur Zeit liegen die Regatta „Moltke“, „Stoich“ und „Gneisenau“ im Fockebod der kaiserlichen Werft zu Kiel, um sie nach einer Grumbow-Pascha mit einem Handschreiben des Sultans an den Kaiser nach Berlin abgereist sein.

Andererseits scheint man hier nicht den Verdacht aufkommen lassen zu wollen, daß von deutscher Seite der Widerstand der armenischen Unterthanen des Sultans irgendwie geduldet werde. Dem armenischen Geistlichen Professor Dr. Thumajian, der in London seinen Wohnsitz hat und gegenwärtig, wie bekannt, in Deutschland für die Sache seiner armenischen Landsleute agitatorisch tätig ist, wurde seitens der hiesigen politischen Partei verboten, sich weiter in Deutschland an der armenischen Agitation gegen die ottomanische Regierung öffentlich zu betheiligen, da er sonst seine Ausweisung zu gewärtigen habe. Davon wurde am Mittwoch eine öffentliche Versammlung zu Gunsten der Armenier durch den Pastor Fader mit folgenden Worten unterrichtet:

„Es war auf den öffentlichen Ansprüchen auch angezeigt, daß Professor Thumajian hier sprechen würde. Der Herr Professor Thumajian ist verbannt. Sie werden es bald hören, daß es gegenwärtig politisch nicht genehm ist, daß er öffentlich redet. Ich bitte dringend, das nicht falsch zu verstehen. Damit ist nicht gesagt, daß die Behörden ihn persönlich verfolgen oder das, was er sagt. Es ist ein alter Grundsatz, daß jeder Staat einen fremden Unterthanen ausweisen kann, wenn er aus irgend einem Grunde nicht genehm ist. Es ist leicht zu denken, daß unsere Regierung bei der augenblicklichen, äußerst schwierigen Lage diesen Grundsatz gegen Professor Thumajian anwenden könnte. Es wäre deshalb Thorheit, auch nur den Versuch zu machen, Professor Thumajian reden zu lassen oder eine Petition gegen das Verbot einzubringen. Auf unsere Bewegung wird das keinen Einfluß haben. Wir haben Thumajian als kaiserschen Zeugen jener schrecklichen Gräueltaten in Deutschland geladen, und man hat sein Wort gehört. Wir als Christen müssen uns beschränken, das auf die politischen Verhältnisse wirken zu lassen. Trennen Sie von der armenischen Frage die Politik! Unsere Versammlungen sind nicht Protestversammlungen gegen die Regierung — davon sind wir Christen hundertmal entfernt —, sie sind ein Protest dagegen, daß das Ende des neunzehnten Jahrhunderts mit den Schandthaten mittelalterlicher Barbarei bestraft wird.“

Pastor Dr. Lepsius, der hierauf das Wort nahm, kritisierte das Verhalten der Behörden in Sachen Thumajian. „Von uns“, erklärte er unter lebhaftem Beifall der Versammlung, „von uns wird man es nicht verlangen, unser Gewissen aus politischen Gründen zum Schweigen zu bringen.“

Selten hat eine Gefeßvorlage eine so große Enttäuschung hervorgerufen, wie der vor einigen Wochen im Reichstagesrat veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Arbeitsvertragsverhältnissen. In auch nicht zu leugnen, daß es sich bei dieser Novelle um ein überaus schwieriges Gebiet und um zum Teil noch recht freitragende Materien handelt, so hätte man doch erwarten dürfen, daß nicht geradezu Verfehlungen der bestehenden Gesetzgebung durch die geplante Abänderung derselben herbeigeführt werden. Als solche Verfehlungen erachtet man, um zunächst einige besonders hervorzuheben, die Punkte herauszugreifen, namentlich die Veränderung der §§ 63, 131 und die Nr. 1 und 3 des neuen § 134a. Was zu

nächst den Paragraphen 63 betrifft, so muß das Bestehen, dem Staatskommissar so weitgehende Befugnisse beizulegen, daß dadurch der Geschäftsgang gelähmt und die Selbstverwaltung herabgedrückt werden würde, entschieden abgelehnt werden. Sollte man staatsrechtlich denartige Befugnisse ausüben, so hätte es näher gelegen, den Vorstand der Versicherungsanstalten überhaupt nur aus Staatsbeamten zu bilden; dann hätte man sich auch das auf sich schon ziemlich überflüssige Institut des Staatskommissars ganz ersparen, also die Verwaltungskosten erheblich verringern können. Was den Paragraphen 131 anbelangt, der vom Reichsversicherungsamt handelt, und in welchem es heißt: „Das Aufsichtsrat des letzteren erstreckt sich auf die Beobachtung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften“, so ist hinter „erstreckt sich“ in dem Entwurf „insbesondere“ eingefügt. Dieser Zusatz ist irreführend; zulässig wäre es höchstens, wenn anstatt des Wortes „insbesondere“ das Wort „nur“ neu eingefügt würde. In dem neuen Paragraphen 134a (Landes-Zentralbehörde) wird dieser eine so weitgehende Kompetenz beilegt, daß dadurch der Geschäftsgang nicht nur, sondern auch das Ansehen der Provinzialbehörden beeinträchtigt werden müßte. Es ist doch entschieden viel zu weit gegangen, wenn fortan sogar die Festsetzung der Zahl der Beamten, Kanzler- und Unterbeamten, sowie der Kontrollbeamten und die Regelung ihrer Bezüge der Genehmigung der Landes-Zentralbehörde bedürfen sollen. Das heißt doch, die Kompetenz des direkten Vorgesetzten jener Beamten geradezu auf ein Nichts herabdrücken. Soviel für heute; eine genauere Würdigung der Vorlage, die wie aus obigen Einwürfen ersichtlich, in der gegenwärtigen Gestalt nicht annehmbar ist, müssen wir uns für eine unserer nächsten Nummern vorbehalten.

Ueber die Stellungnahme des Fürsten Bismarck zu dem amerikanischen Währungsstreit bringen die „Hamb. Nachr.“ folgende Mitteilung: „In der Presse wird nach dem New York Herald“ ein Schreiben mitgeteilt, das Fürst Bismarck als Antwort auf eine Anfrage des Gouverneurs von Texas in der Währungsfrage an diesen gerichtet hat. Da der angeführte Text von dem wirklichen abweicht, soll wir ermächtigt werden, den authentischen Wortlaut und zugleich den des amerikanischen Anspruchs zu veröffentlichen:

Executive Office State of Texas,
Austin, Texas, Juli 1. 1896.

Seiner Durchlaucht
Fürst Otto von Bismarck, Friedrichsruh.
Euer Durchlaucht wird nicht unbekannt sein, daß dem Volke der Vereinigten Staaten bei der diesmaligen Präsidentenwahl die große Finanzfrage vorliegt, ob es für dasselbe besser sei, die einfache Goldwährung oder den Bimetallismus anzunehmen. Die Gründe für und gegen beide Währungen sind Euer Durchlaucht wohl bekannt, doch wird hier von den Bimetallisten besonders geltend gemacht, daß der Goldvorrath zum Prägen ungenügend für den Bedarf sei und die alleinige Goldwährung daher noch mehr niederdrückend auf alle anderen Werte wirken muß. — In einer Rede eines Mitgliedes des Kongresses der Vereinigten Staaten fand ich kürzlich die Bemerkung, daß Euer Durchlaucht bei einer Gelegenheit erklärt habe, Gold sei nicht die beste Währung, da nicht genügend vorhanden, und davon die Bemerkung gefolgt, Sie fürchteten, die Decke werde nicht groß genug für Alle sein. Diese Bemerkung erschien mir als höchst passend und wichtig und hat ohne Zweifel den gleichen Eindruck auf Tausende von Anderen gemacht. Es ist unmöglich, zu verstehen, daß Euer Durchlaucht Meinung über diesen Gegenstand von großer Tragweite ist. Außer dem großen und einflussreichen deutschen Element ehren auch die Amerikaner in Euerer Durchlaucht den bedeutendsten und größten unserer lebenden europäischen Staatsmänner, welcher Ansicht auch ich mich stets angeschlossen habe. In Rücksicht hierauf erlaube ich mir, im Interesse des Volkes der Vereinigten Staaten, Euerer Durchlaucht folgende Fragen vorzulegen, mit deren gütiger Beantwortung Sie bei Millionen meiner Landsleute jeden Zweifel in dieser Frage heben würden:

1. Welches ist nach Euer Durchlaucht Meinung die beste Finanzpolitik für zivilisierte Nationen, Goldwährung oder Bimetallismus, und aus welchem Grunde?
2. Welchen Einfluß würde nach Euer Durchlaucht Ansicht die unmittelbare Annahme der Doppelwährung durch die Vereinigten Staaten auf die Sache des Bimetallismus in Deutschland und auf den Handel der übrigen großen zivilisierten Völker haben?
3. Zudem ich wage, Euer Durchlaucht mit dieser Anfrage zu belästigen, geschähe es im Interesse von Millionen meiner Landsleute, von denen eine große Anzahl von deutscher Abkunft, die bei aller Loyalität für die neue Heimat, doch die Liebe zum alten Vaterlande nicht vergessen haben, und im Vertrauen auf Euer Durchlaucht Großmuth, die auch einem fremden Volk eine Belehrung in dieser Hinsicht nicht vorenthalten wird, und gebe ich mit Begeisterung und Verehrung Euer Durchlaucht unterthänigster Diener

gez. Charles A. Culbertson,
Gouverneur des Staates Texas.
Die darauf ergangene Antwort lautet:
Friedrichsruh, den 24. August 1896.
Seiner Hochwohlgeboren,
dem Herrn Charles A. Culbertson, Gouverneur von Texas, Austin zc.

Geehrter Herr!
Ihr gefälliges Schreiben vom 1. Juli d. J. habe ich erhalten. Ich habe stets Vorliebe für Doppelwährung gehabt, ohne, als ich im Jahre vor, den Sachverständigen gegenüber mich für unsicher zu halten. Ich glaube noch heute, daß es sich empfiehlt, das Einverständnis der am Weltverkehr vorzugsweise betheiligten Staaten in der Richtung der Doppelwährung zu erstreben. Die Vereinigten Staaten sind wirtschaftlich freier in ihrer Bewegung wie jeder einzelne der europäischen Staaten, und wenn Nordamerika es mit seinen Interessen vereinbar fände, in der Richtung der Doppelwährung einen selbstständigen Schritt zu thun, so glaube ich, daß ein solcher auf die Herstellung internationaler Einigkeit und den Ansehens der europäischen Staaten von förderlichem Einfluß sein würde.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung bin ich Euer Hochwohlgeboren ergebenster Diener
von Bismarck.

Wie man sieht, hat Fürst Bismarck sich erheblich zurückhaltender ausgedrückt, als es nach der englischen Uebersetzung seines Briefes scheinen konnte.

— Vom Aufenthalt des Kaisers in Rominten berichtet die „N. A. Ztg.“:

Der Kaiser war am Dienstag schon früh um 4 Uhr in das Jagtschlösschen Rominten gefahren, verzichtete aber auf den Schuß, obwohl ihm ein Dirsch vor das Rohr kam, da das Thier zu gering war. Das Regenwetter war gewöhnlich, und hell stand die Sonne über der Waide. Im Laufe des Vormittags besichtigte der Monarch in Begleitung des Herrn Vauinspektors Wiedert die neuen Bauten in der Umgebung des Jagdhofes, trat in die Arbeiterhäuser ein und unterhielt sich halbwegs mit den Bewohnern. Im nächsten Jahre soll noch ein für acht Familien Raum bietendes, zweistöckiges Arbeiterhaus in norwegischer Stile aufgeführt werden, wozu der Kaiser bereits abgereist ist. Gegen 4 Uhr Nachmittags begab sich der Monarch nach Belau Dauschigen im Stillehner Revier und feierte Abends 8 Uhr mit einem starken Dirsch als Jagdbeute zurück.

— Einer amtlichen Zuschrift an das „Post-Tagebl.“ ist zu entnehmen, daß aus Anlaß der spanischen Vorgänge der Oberpräsident bereits Anordnungen erlassen hat, die eben so jeder etwa stattfindenden polnisch-nationalen Kundgebung entgegenzutreten, wie sie der katholischen Bevölkerung ihr Recht wahren, den religiösen Gefühlen und der Ehrfurcht vor den geistlichen Oberen den angemessenen Ausdruck zu geben.

— Zur Militärstrafprozessordnung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Blätter haben vielfach von einer Änderung der „Staats-Ztg.“ über die Militärstrafprozessordnung und deren angeblichen Inhalt Notiz genommen. Prüft man diese Meldung, so ergibt sich, daß die darin berichteten Einzelheiten auf Vermuthungen beruhen dürften, die weder aus den bekannten, früher im Reichstages und namentlich im „Reichs-Anzeiger“ erfolgten offiziellen Erklärungen ohne alle große Mühe ableiten kann. Daß man auf dieser Grundlage auch noch andere und zwar abweichende Meldungen konstruieren kann, liegt auf der Hand.

— Wie bereits mitgeteilt, findet hier am 29. und 30. der allgemeine preussische Städte- und Landtagsversammlung in der Rathshaus- und Landtagsgebäude statt. Die Sitzungen beginnen am Donnerstag den 29. September um 11 Uhr Vormittags. Die Einladung dazu ist ausgegangen von dem Oberbürgermeister Helle namens des Vorstandes des allgemeinen Städte- und Landtages. Eingeladen sind alle Städte über 25 000 Einwohner. Auf der Tagesordnung stehen bis jetzt fünf Nummern: neben der Wahl des Vorstandes und Feststellung der Satzungen die Forderung der gesamten Wohlfahrtspolitik für alle Städte und die Durchführung des Polizeikostengesetzes (Ref. Stadtrat Metzger-Breslau, Korref. Körtes-Breslau), Aufstellung der städtischen Beamten auf Lebenszeit oder auf Kündigung (Ref. Oberbürgermeister Beder-Köln, Korref. Stadthaus West-Berlin), endlich Heranziehung der Stadtgemeinden zur Übernahme von Geschäften für allgemeine staatliche Zwecke und für Abfertigung zu Gunsten der Gesamtheit (Ref. Senator Reimerdes-Danabrück).

Gildesheim, 24. September. Bischof Wilhelm beging heute das Doppeljubiläum seines 50-jährigen Priesterjubiläums und seines 25-jährigen Bischofsjubiläums. Der Kaiser überreichte dem Jubilar den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse. Vom Papst war ein Glückwunschschreiben eingetroffen. Bei dem Nachmittags stattgehabten Festessen feierte Dominikus Beiken den Bischof, worauf dieser ein Hoch auf die Stadt Gildesheim ausbrachte. Oberbürgermeister Strunmann hob alsdann in seiner Rede hervor, daß der Bischof auch Kunst und Wissenschaft gefördert und ein gutes Einvernehmen zwischen den Konfessionen angestrebt habe. Das Fest verlief sehr anregend.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 24. September. Der Kaiser genehmigte die Uebernahme der hiesigen Materialademie in staatliche Verwaltung, sowie die Umgestaltung derselben in eine Kunstakademie vom 1. Oktober d. J. mit dem Unterricht in beiden Landes-sprachen.

Ung., 24. September. Landtagswahlen. In den Landgemeinden wurden fünf Abgeordnete neu gewählt und 14 Abgeordnete wiedergewählt; dieselben sind durchweg konservativ.

Belgien.

Die „Independance belge“ veröffentlichte gestern den Bericht über eine Unterredung, die ein ungenannter Gewährsmann mit dem Präsidenten Faure gehabt haben will. Auch Felix Faure soll darin den Zarenbesuch und das russisch-französische Bündnis als hervorragende Friedensfaktoren in der europäischen Politik bezeichnet haben. Frankreich wünsche einen langjährigen Frieden. Das russisch-französische Bündnis habe die Lösung der Streitfrage ermöglicht und sei eine Garantie für die friedliche Lösung der Orientfrage.

Italien.

Venedig, 24. September. Das Institut für internationale Recht hielt eine geheime Sitzung ab, in welcher für die gegenwärtige Tagung Brusa zum Präsidenten und Lord Reby und Engelhardt zu Vizepräsidenten gewählt wurden; hierauf wurden einige neue außerordentliche Mitglieder ernannt und von den früheren außerordentlichen mehrere zu ordentlichen Mitgliedern befördert. Alsdann fand die Eröffnungs-sitzung im Dogepalast statt. Unter anderen nahmen der Minister für Post und Telegraphie, der Bürgermeister, die Epochen der Behörden und zahlreiche geladene Gäste Theil. Der erwähnte Minister hielt eine Rede, in welcher er den Zweck des Instituts darlegte und betonte, der Friede sei besser als viele Siege. Nach weiteren Reden schritt der Kongreß zu den eigentlichen Arbeiten.

England.

London, 24. September. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, Gladstone werde heute in seiner Rede in Liverpool den Rath geben, daß man die Regierung kräftig unterstützen solle, auf welche er sich bezüglich der armenischen Frage ganz verlassen werde, vorausgesetzt, daß sie, wenn auch ihre Politik nicht einen Krieg mit dem ganz oder doch größtentheils vereinigten Europa in Betracht ziehen sollte, doch bereit wäre, auf eigene Verantwortlichkeit hin zu handeln, wenn das die einzige Alternative bliebe, um den so schmachvoll verletzten Verträgen Achtung zu verschaffen.

Liverpool, 24. September. In der angekündigten Versammlung, welche einberufen war, um gegen die armenischen Gräueltaten Einspruch zu erheben, beantragte Gladstone eine Resolution, in welcher die Unverjährbarkeit ausgedrückt wird, daß die Minister Alles thun werden, um Sicherheit der Christen in der Türkei zu erlangen. In seiner Rede betonte Gladstone die Nothwendigkeit, jeden Parteigeist von dieser Frage fern zu halten, gab dann die bereits gemeldete Erklärung ab und sagte, wenn es unmöglich sei, die vorherige Zustimmung der übrigen Mächte zu erlangen, habe England das Recht, dem Sultan Zwangsmaßnahmen anzubringen: das bedeute nicht nothwendiger Weise den Krieg. Er — Redner — hoffe, England werde nicht gezwungen sein, allein zu handeln; er werde aber niemals zugeben, daß England auf sein Recht, allein zu handeln, verzichte. Der erste Schritt müsse darin bestehen, daß der englische Völksherrscher in Konstantinopel abgerufen werde und dem türkischen Völksherrscher in London seine Pässe zugesandt würden. Daraus könne man frei darüber verhandeln, was dann zu thun sei. Er glaube, sein Land Europas werde einen Krieg anfangen, um die Fortsetzung der Missethaten zu sichern. — Die Resolution Gladstone's, dem die Bevölkerung eine großartige Ovation bereite, wurde einstimmig angenommen.

Russland.

Eine der „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg von zuständiger Seite zugehende Meldung bezeichnet die Nachricht der „Times“, daß die russische Schwarzmeer-Flotte, auf welcher eine entsprechende Anzahl Landtruppen eingeschifft sei, bereit stehe, auf den Wint des russischen Völksherrscher in Konstantinopel in den Bosporus einzufahren, als vollkommen aus der Luft gegriffen. Das Thut versichert, es seien überhaupt keinerlei außerordentliche Verfügungen betreffend die Schwarzmeer-Flotte seitens der russischen Marineverwaltung in der letzten Zeit getroffen worden.

Stettiner Nachrichten.

— **Stettin, 25. September.** Die gefrige Versammlung im großen Saale des evangelischen Vereinshauses, in welcher Herr Professor Thumajian über die Christenverfolgung in Armenien weiteren Bericht erstatten wollte, hatte sich trotz der ungünstigen Witterung wiederum eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach Eröffnung der Versammlung mit Gebet und Choralgesang theilte Herr P. Thimm mit, daß Herr Professor Thumajian leider verhindert sei, der Versammlung beizuwohnen, und ertheilte sodann Herrn P. Dr. Lepsius, bekannt als Verfasser des Buches „Armenien und Europa“ das Wort. Dieser beauftragte, daß Professor Thumajian verhindert wäre, und zwar sei denselben vorgestern vor Beginn einer in Berlin beabsichtigten größeren Versammlung ein polizeiliches Verbot zugegangen, sich aktiv an seiner Versammlung für die Armenier zu betheiligen, widrigenfalls er Deutschland in 2 Tagen verlassen müßte. Redner bedauert diese Maßregel der Regierung, die Prof. L. zur baldigen Abreise veranlassen würde, will aber von einer Verurtheilung derselben absehen. Er geht sodann in einen längeren Vortrag auf die Verwilderungen und Menschenverachtung in Armenien näher ein, die von der türkischen Regierung gebildet und unter den Augen der auswärtigen Völksherrscher gechehen seien. Wir können es uns versagen, näher auf diesen Theil des Vortrages einzugehen, da unsern Lesern bereits vieles bekannt sein dürfte. Redner ist von der Unschuld der Armenier an den ihnen zur Last gelegten revolutionären Bestrebungen überzeugt und schildert an der grauenhaften Verwilderung der Stadt Ufa in allen Einzelheiten, wie der türkische fanatische Pöbel die ruhige armenische Bevölkerung bedrückt, beraubt, hingeschlachtet und schließlich den Rest derselben in der Kirche verbrannt hat. Wenn in solchem unterdrückten, gequälten Volke wahnsinnige Revolutionäre aufstünden, so wäre dies begreiflich. Jetzt seien 546 000 Menschen auf die Barmherzigkeit Anderer angewiesen, da sie obdachlos und ohne Nahrung und Erwerb ihr Dasein fristen müßten. Nun sage man, das seien politische Dinge, um die man sich nicht kümmern solle. Aber die Politik habe kein Recht, das christliche Gewissen zu unterdrücken. Er habe das Vertrauen zur deutschen Regierung, daß sie dazu helfen werde, daß der Menschenverachtung ein Ende gemacht werde. Jetzt sei vor allen Dingen die Barmherzigkeit anzurufen, um die um ihres Glaubens willen leidenden Armenier vor dem Hungertode zu bewahren. Redner schildert nunmehr, wie die Armenier ihrem christlichen Glauben treu geblieben und um ihres Bekenntnisses willen den Tod erlitten haben. Mit Achtung und Ehrerbietung solle man von solchen Leuten reden. Wir müßten es der Welt kund thun, daß in den Jahren 1895-96 eine Christenverfolgung größer als zur merikanischen Zeit stattgefunden, daß aber auch die Standhaftigkeit der Verfolgten bewundernswürdig und die Barmherzigkeit der Christen anderer Länder rühmendwerth gewesen.

— Eine kurze Ansprache des Herrn P. Thimm, in welcher er die Anwesenheit und das Verhalten der Armenier in Berlin, unter deren Konstitution die Loge „Sundia zur Wahrheit“ arbeitet, hatte zu dem Besuche den Vertreter der hiesigen Loge bei der Großloge zu Berlin hierher entsandt, und führte derselbe den neuen Meister in sein Amt ein.

Schivelbein, 24. September. Vor kurzer Zeit ist die mittlere Kirchenglocke in der Glodnigeberei von Emil Bock-Stettin umgefallen und wieder auf den Thurm gebracht worden. Sie trägt folgende Aufschrift: „1896. Zur Antikezeit des Superintendenten Wegel und des Pastors Bock ist die Glocke umgefallen und vergrößert worden. Ermöglicht wurde dies durch die hochherzige Spende des früheren Kirchenältesten Wegel.“ Auf der Rückseite steht: „Sursum Corda.“ Emil Bock-Stettin.

Gerechts-Zeitung.

* **Stettin, 25. September.** Die für heute anberaumte Schlichtungssitzung ist verfallen.

— **Köln, 24. September.** Ueber einen interessanten Prozeß schreibt die „Köln. Ztg.“ folgendes: Der Reichsanwalt Gärner klagt aus Köln, geboren am 23. Februar 1831, ist beschuldigt, als Anwalt zu hohe Gebühren erhoben zu haben. Die Eröffnung des Hauptverfahrens in der vorliegenden Sache war von der Ferien-Stammammer des königlichen Landgerichts hieselbst abgelehnt worden, das Oberlandesgericht in Stettin hat aber auf die Beschwerde der königlichen Staatsanwaltschaft hier die Eröffnung des

— Der „Verein ehemaliger 34er“ feiert morgen (Sonntag) im Saale der „Pfeilharmone“ die Festfeier der Uebergabe von Strahburg. Die Festrede hält der Ehrenvorsitzende des Vereins, Herr Oberlehrer Liebe. Ehemalige 34er, welche bei der Uebergabe von Strahburg theilgenommen, sind besonders eingeladen.

— Der Gesamtvorstand des Deutschen Lehrervereins hat folgende Gegenstände zur Beratung in sämtlichen Zweigvereinen bestimmt: „Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Vorbildung des Volksschullehrers“, und „in welcher Richtung und in welchem Umfang wird die Jugendberziehung durch gewerbliche und landwirtschaftliche Handarbeit gebildet?“ Ueber diese Gegenstände wird auf Grund der Beschlüsse in den Zweigvereinen auf dem nächsten Lehrertage, der Pfingsten 1898 in Breslau stattfindet, verhandelt werden.

— Ueber die so vielfach verschiedentlich behandelte Frage der Frankierung der öffentlichen Postsendungen hat der Minister des Innern der „Frankf. Ztg.“ folgende nachstehende Verfügung an die Provinzialbehörden erlassen: „Zur Beförderung eines einheitlichen und zweckmäßigen Geschäftsganges ordne ich für die von Gemeinde- und sonstigen Kommunalbehörden ausgehenden vortopfigen Postsendungen hiernit folgendes an: 1. Alle Sendungen an Staats-, Gemeinde- und sonstige Kommunalbehörden eines anderen Bundesstaates sind zu frankieren. 2. Dasselbe gilt von allen Sendungen an preussische Gemeinde- und Kommunalbehörden. 3. Hinsichtlich der Sendungen an preussische Staatsbehörden behält es bei den bestehenden Bestimmungen sein Verbleiben. Daß auf eine etwa zufällige Wiedereröffnung des veranlagten Portos überall gründlich verzichtet wird, darf ich als selbstverständlich voraussetzen. Es spricht hierfür schon die Rücksicht auf die Unmöglichkeit und Kostspieligkeit des Wiedereröffnungsverfahrens, abgesehen hiervon aber die Erfahrung, daß im Laufe der Zeit sich die von der einen oder der anderen Seite veranlagten Portokosten unmerklich ausgleichen pflegen, sowie die Ausdehnung des im Jahre 1890 bereits über 25 000 Stadt- und Landgemeinden umfassenden Portoverbundes, der auf dem Grundsatze der gegenseitigen Frankierung und des Verzichtes auf die Wiedereröffnung des Portos beruht. Bemerkt wird noch, daß in sämtlichen Bundesstaaten in Folge dieser Art der Anregung die Gegenseitigkeit verbürgt ist. Die unterstellten Gemeinde- und sonstigen Kommunalbehörden sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.“

— Eine Tanzbelustigung bewahrt so lange einen privaten Charakter, als sie sich auf einen individuell abgegrenzten, geschlossenen Kreis beschränkt und nicht außerhalb dieses Kreises stehenden Personen nach deren Belieben zugänglich ist. Ein von einem Verein veranstalteter Ball verliert daher nach einem Urtheil des Kammergerichts Berlin vom 28. Mai 1896 nicht dadurch den privaten Charakter, daß jedes Vereinsmitglied vom Vorstand eine Anzahl Karten zur Abgabe an seine etwa theilnehmenden Familienangehörigen und Fremde erhalten hatte und von diesen ein Beitrag zu den Kosten des Balls gezahlt worden ist.

Aus den Provinzen.

D. Pafewals, 24. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtorborenen wurde wiederum ein Beschluß gefaßt, durch dessen Ausführung die Promenade unserer Stadt wesentlich gewinnt; dem Antrag des Magistrats gemäß beschloß nämlich die Stadtorborenen den Ankauf der an der Stadtmauer zwischen dem Stettiner Thor und der St. Ziegelfabrik gelegenen 5 Wohnhäuser behufs Abbruchs und Verwirklichung der Promenade an der Stadtmauer, ferner wurde die Errichtung einer Freibank auf dem südlichen Schloßhofe beschlossen. — Ein weiterer Beschluß ist für unsere höhere Stadtschule von Wichtigkeit, es wurde beschlossen, einen wissenschaftlichen Hilfslehrer anzustellen, was gleichbedeutend ist mit der Neueinrichtung des englischen Unterrichts an der Schule.

K. Straßburg, 24. September. Die hiesige Loge „Sundia zur Wahrheit“ feierte gestern ihr 20. Stiftungsfest. Wie die „Straßb. Ztg.“ mittheilt, hatte diese Festlichkeit in diesem Jahre eine ganz besondere Bedeutung, da mit derselben die Einführung des an Stelle des verstorbenen Regiments- und Medizinalraths Dr. Rudolf von Felsberg zum Meister vom Stuhle der Loge „Sundia zur Wahrheit“ erwählten Sanitätsraths Dr. Ritter verbunden war. Die große Loge von Preußen, genannt „Royal Vort zur Freundschaft“ in Berlin, unter deren Konstitution die Loge „Sundia zur Wahrheit“ arbeitet, hatte zu dem Besuche den Vertreter der hiesigen Loge bei der Großloge zu Berlin hierher entsandt, und führte derselbe den neuen Meister in sein Amt ein.

Schivelbein, 24. September. Vor kurzer Zeit ist die mittlere Kirchenglocke in der Glodnigeberei von Emil Bock-Stettin umgefallen und wieder auf den Thurm gebracht worden. Sie trägt folgende Aufschrift: „1896. Zur Antikezeit des Superintendenten Wegel und des Pastors Bock ist die Glocke umgefallen und vergrößert worden. Ermöglicht wurde dies durch die hochherzige Spende des früheren Kirchenältesten Wegel.“ Auf der Rückseite steht: „Sursum Corda.“ Emil Bock-Stettin.

Gerechts-Zeitung.

* **Stettin, 25. September.** Die für heute anberaumte Schlichtungssitzung ist verfallen.

— **Köln, 24. September.** Ueber einen interessanten Prozeß schreibt die „Köln. Ztg.“ folgendes: Der Reichsanwalt Gärner klagt aus Köln, geboren am 23. Februar 1831, ist beschuldigt, als Anwalt zu hohe Gebühren erhoben zu haben. Die Eröffnung des Hauptverfahrens in der vorliegenden Sache war von der Ferien-Stammammer des königlichen Landgerichts hieselbst abgelehnt worden, das Oberlandesgericht in Stettin hat aber auf die Beschwerde der königlichen Staatsanwaltschaft hier die Eröffnung des

Danbberfahrers angeordnet. Der der Anlage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Im Frühjahr 1893 hat der Ingenieur Ernesto Mehring in Brasilien dem Angeklagten schriftlich den Auftrag gegeben, von dem Nebländer Piste in Brasilien ein Grundstück seiner — Wehring — Kinder im Betrage von 6000 Mark einzuziehen und die Translokation desselben zu bewerkstelligen. Piste war Pfleger der Wehring'schen Kinder. Der Angeklagte hat sich nun auch in dieser Angelegenheit sowohl mit dem Rechtsanwalt Kammer in Berlin, wie auch mit der brasilianischen Gefandtschaft in Berlin in Verbindung gesetzt. Für das Schreiben an Rechtsanwalt Kammer um Überwindung seiner Ansprüche sind 18 Mark liquidirt. Der Angeklagte ist dann auch persönlich in Brasilien gewesen und hat dem W. darauf mitgeteilt, daß die Erbschaftszahlung vorbereitet sei, für welches Schreiben 28 Mark liquidirt wurden. In dem Antwortschreiben des M. theilt dieser am Schluß mit, daß er mit Rücksicht auf die politischen Wirren in Brasilien beabsichtigt, 20—25 000 Mark — in einem späteren Schreiben 70—80 000 Mark — in Deutschland unterzubringen und er fragt an, in welcher Weise dies am besten zu machen sei. Der Angeklagte hat hierauf auch geantwortet und in Betreff des Geldes seinen Anwalt gegeben. Für dieses Schreiben selbst sind 28 Mark und für das darin enthaltene sein förmliche Rechtsgutachten betreffend die Unterbringung des Geldes 189 Mark liquidirt worden. In der Antwort theilt Mehring mit, daß er beabsichtigt, im Jahre 1894 nach Deutschland zu kommen und er fragt an, ob er dies, da er seiner Militärpflicht nicht genügt habe, ohne Gefahr thun könne. Für das hierauf ergangene Antwortschreiben sind 18 Mark und das darin enthaltene Gutachten betreffend die Militärverhältnisse 36 Mark liquidirt worden. Mehring ist dann auch nach Deutschland gekommen und hat am 9. April 1894 hier mit dem Angeklagten konferirt und zwar über alle Angelegenheiten des Mehring, unter Anderem auch nach bezüglich der Aufstellung eines Ueberlassungsvertrages seines Schwagers. Für diese zwei Stunden währende Konferenz sind 219 Mark liquidirt worden. — Im Laufe der Verhandlung mit M. hatte der Angeklagte bereits ein Kostenvoranschlag von 253 Mark erhalten. — Anfangs Mai 1894 hat M. von Berlin aus angefragt, wie weit die Sache gediehen sei. In der Antwort vom 4. Mai 1894 verlangt der Angeklagte einen weiteren Voranschlag von 200 Mark, welchen er auch später erhalten hat, unter gleichzeitiger Ueberleitung der Kostenrechnung für die bis dahin gehaltenen Bemühungen im Betrage von 686 Mark. Durch diese Kostenrechnung erhielt Mehring auch erst Kenntnis von den bisher liquidirten Postitionen. In einem weiteren Schreiben vom 5. Mai 1894 hat M. seinem Erkennen über die hohe Kostenrechnung Ausdruck gegeben und hat nun der Angeklagte die Mehrforderung über den bereits erhaltenen Voranschlag von 253 Mark hinaus fallen gelassen. Der Angeklagte behauptet, er habe sich während seiner ganzen Praxis nicht um die Aufstellung von Kostenrechnungen gekümmert, sondern dieselben seinen Bureauvorstehern, welche er auch hierfür verantwortlich gemacht, überlassen; er habe die Liquidationen immer noch ohne Weiteres und ohne sie näher zu prüfen, unterschrieben. Von der hohen Kostenrechnung des Mehring habe er erst durch das Schreiben desselben vom 5. Mai 1894 Kenntnis erhalten und dann auch sofort den Rest geschickt. Die Behauptung des Angeklagten betreffend die Aufstellung der Kostenrechnungen bestätigt sowohl der jetzige, wie auch ein früherer Bureauvorsteher des Angeklagten. Der Gerichtshof stellt fest, daß der Angeklagte für seine Bemühungen nur 265,40 Mark und nicht 686 Mark liquidiren dürfte. Der Angeklagte hat außer den doppelten Liquidationen bei den abgegebenen Gutachten die ganzen Prozessgebühren liquidirt, während er nur 1/10 derselben liquidiren dürfte. Für die Beurteilung der Schuldfrage hat sich der Gerichtshof zwei Fragen gestellt und zwar 1. ob der Angeklagte im Zweifel war, daß er die ganzen Gebühren und nicht nur 1/10 erheben dürfte und ob dem Angeklagten das dem geringen Umfange seiner Praxis die Höhe der Liquidation auffallen mußte und 2. ob ihm die Gefahr bewußt war, daß er sich durch die zu hohe Liquidation strafbar machen würde. Beide Fragen wurden bejaht und kam der Gerichtshof zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte bewußt eine zu hohe Liquidation unterschrieben und abgehandelt habe und somit alle Merkmale des § 352 M.-St.-G.-B. erfüllt sind. Der Gerichtshof nimmt aber nur Verzicht an, da der Angeklagte 265,40 Mark rechtmäßig zu fordern hatte, der erhaltene Voranschlag aber nur 253 Mark betrug. Es wird demgemäß dahin erkannt, daß der Angeklagte des versuchten Bereichens im Amte schuldig und deshalb mit einer Geldstrafe von 150 Mark event. 10 Tagen Gefängnis zu bestrafen sei.

— Der Muttergotteswinde in Sosniga war der mittelbare Anlaß einer Verhandlung vor der Strafkammer zu Gletow. Der Landrath des Kreises Jägrze hatte den Bewohnern des Ortes Sosniga verboten, sich vor dem Hause der Slabon zu versammeln und dort Andachten oder Prozessionen zu veranstalten. Das Slabon'sche Haus wurde im weiten Umkreise abgeperrt. Auch wurden Polizeiposten aufgestellt, die den Auftrag hatten, jede Person, die sich dem Hause nähern wollte, zurückzuweisen. Unter der Auflage, sich diesen Anordnungen widersetzen zu haben, stand der Grubenarbeiter Vinas vor der Strafkammer zu Gletow. Vinas, der bei der Menge Vorbereiter oder Vorführer war, hatte am Sonntag, den 7. Juni d. J., eine große Volksmenge unter lauten Gesängen nach dem Slabon'schen Hause geführt, wo wieder Muttergottesprozessionen eintreten sollten. Die Gendarmen forderten Vinas auf, sich mit den ihm folgenden Leuten zu entfernen, worauf V. entgegnete: „Wir gehen mit Gott und zu Gott, und da kann uns kein Gendarm etwas anhaben!“ Die abergläubische Menge rühte, angefeuert durch Vinas, langsam vor, bis es den Beamten gelang, sie zurückzudrängen. Vinas bleibt vor Gericht an, daß er sich in der geschilderten Weise verhalten habe, erbielt aber in seinem Benehmen kein Unrecht, da es sich bei den Erscheinungen am Slabon'schen Hause um Wunder handle, die die Polizei nicht verhindern könne. Die Gendarmen habe nach seiner Meinung überhaupt nicht das Recht, den Bewohnern Sosniga's die Andachten zu verbieten. Die Staatsanwaltschaft dachte anders und beantragte vier Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Frankfurt a. M., 24. September. Dem Vernehmen nach hat die Vereinigung der medizinischen Fachpresse den Geh. Rath Professor Dr. Virchow als den ältesten lebenden Herausgeber einer deutschen medizinischen Zeitschrift Virchow hat vor nunmehr 50 Jahren das Archiv für

anatomische Pathologie ins Leben gerufen) zum Ehrenmitgliede ernannt.

London, 25. September. Im nächsten Jahres wird eine neue Nordpol-Expedition unter Führung des Schotten Murpie London verlassen. Murpie beabsichtigt, den Nordpol mittelst Ballon zu erreichen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 25. September. Der Hauptgewinn der Serie B der Ausstellungslosterie fiel in der gestrigen Nachmittagsziehung auf Nr. 208840. Es wurden ferner gezogen mit einem Gewinn im Werthe von 2000 Mark: Nr. 481 784; von 1000 Mark: Nr. 98888; mit Gewinnen im Werthe von 500 Mark: Nr. 31 995 und 319 550; von 300 Mark: Nr. 11 897, 38 471, 65 123, 106 750, 178 167, 378 714, 450 684, 455 955, 455 983, 466 814; von 200 Mark: Nr. 12 080, 13 506, 30 779, 43 394, 52 753, 71 849, 152 128, 152 273, 161 596, 250 232, 312 955, 350 969, 366 451, 379 860, 402 124, 403 807, 412 167, 437 342, 431 784; von 100 Mark: Nr. 104 953, 143 415, 153 831, 164 190, 188 723, 191 733, 219 789, 280 908, 285 276, 305 248, 311 743, 331 913, 341 288, 361 319, 366 757, 374 505, 379 871, 383 358, 404 861, 416 825, 428 905, 430 322, 449 759, 455 756, 465 461, 475 965, 476 590, 478 981, 486 589, 487 714.

— (Eine höhere Tochter über die Berliner Gewerbeausstellung.) „Ein Besuch in der Berliner Gewerbeausstellung.“ bildete in diesem Sommerfester vielach den Gegenstand häuslicher Arbeiten für den deutschen Unterricht der Berliner Schulen. Würde man diese schriftstellerischen Leistungen unter herauswachsenden Jugend sammeln und sichten, sie würden einen sehr interessanten Beitrag zu dem großen Ereignis des Jahres 1896 liefern. Ein solcher Aufsatz wird von den offiziellen Ausstellungsnachrichten mitgeteilt; derselbe rührt von einem zwölfjährigen Mädchen einer höheren Mädchenschule her und enthält folgende charakteristische Stelle: „Nachdem wir hier (in dem Hauptindustriengebäude) zwei Stunden gewiselt, gingen wir am „Neuen See“ entlang. Papa erinnerte mich daran, daß wir Kinder vor Jahren auf diesem Plage, wo jetzt italienische Gondeln auf wirklichem Wasser fahren, Ball gespielt hatten. Ich konnte aber den Platz nicht wieder erkennen, so sehr war er verändert durch den lauren Schweiß vieler Arbeiter. Wir gingen weiter nach der Stufenbahn und waren bald oben. Mama wollte durchaus nicht aufsteigen, aber Papa, Fritz und ich machten es ihr so gut vor, daß sie auch Muth bekam und ohne Unfall die Stufen, die gar nicht wie Stufen aussehn, weil sie so ganz niedrig sind, erklug. Von der Stufenbahn sahen wir die Wasserbahn, ein himmlisches Bild! Ich quälte so lange, bis wir drin waren und ich und Fritz mitfahren konnten. Papa und Mama grüßten uns beim Steigen von den hohen Bergen der Alm. Die Wasserbahn ist das Schönste, was ich in der Ausstellung gesehen, gehört und gefühlt habe. Wie romantisch ist alles! Das schönste Gebirgsbild zeigt sich vor unseren Augen, man hört das Rauschen des Wasserfalles und von der Alm den Gesang von Tirolern, aber das Gefühl, das man beim Herunterfahren hat, läßt sich gar nicht beschreiben. Fritz, der einen Aufsatz über Goethe's „Gnomon“ zu schreiben hat, meint, es wäre „himmlisch schön“, zum Tode betrübt.“ Ich war auch betrübt, als ich wieder aussteigen mußte und Papa eine zweite Wasserbahnfahrt nicht gestatten wollte.“ — So etwa muß sich in den Augen einer Berliner „höheren Tochter“ die Berliner Gewerbeausstellung.

— Ein Versuch zur Einführung der Blumenpflege in die Berliner Gemeindeschule ist in der 154. Gemeindevorstandssitzung, die unter Leitung des Rectors Schumacher steht, gemacht worden. Derselbe ist, wie man der „Volkszeitung“ schreibt, als ein in hohem Maße gelungener zu bezeichnen. Von den 230 Belagerten, die am 1. Juni an die Schülerin der fünf Oberklassen verteilt worden sind, gelangen am 22. September 211 zur Ausstellung. Das Amt der Preisrichter hatten die Herren Geheimrath Prof. Dr. Wittemack, Herr Prof. Dr. Sorauer, Herr Stadtschulinspektor Dr. Zwiß, Herr Stadtschulinspektor Dr. Fischer und Herr Lehrer Conrad übernommen. Fast sämtliche Pflanzen waren vorzüglich gepflegt und prangten in reichem Blätter- und Blüten Schmuck. Die 30 besten wurden mit Prämien bedacht. Im Beisein der Preisrichter, zahlreicher Lehrer und der Damen, die die Mittel für den Versuch zur Verfügung gestellt hatten, unter denen Frau Sanitätsrath Schwerin und Frau Sanitätsrath Schwabach sich ganz besonders um die Ausfüllung der Idee bemüht haben, fand um 11 Uhr eine Schlußfeier statt, die einen sehr würdigen Verlauf nahm. Der Vorlesende der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Berliner Lehrervereins, Lehrer Dr. Schmidt, hielt eine Ansprache, in welcher er darlegte, daß die Einführung der Blumenpflege in die Schule von hoher pädagogischer Bedeutung sei. Nach Schluß der Feier wurde ein Komitee gebildet, das sich die Aufgabe stellt, für das nächste Jahr die Blumenpflege in weitere Schulen einzuführen.

— (Heldenmuth einer Mutter.) Ueber die heldenmuthige Anopferung einer französischen Anstaltlerin in Neu-Kaledonien berichtet man der „Frankf. Ztg.“ Folgendes: Ein Herr Rouel, der ein Anwesen auf der kleinen Insel Bailly besaß, schickte sich am 19. Juli mit zwei Gefährten auf seinem 5 Tonnen großen Kutter ein, um nach Kaledonien überzugehen. Die Einreise ging auch ohne jeden Zwischenfall von Statte, Herr Rouel machte in Nouma seine Einkäufe und trat alsdann wohlgenüth die Heimfahrt an. Schon war das Ziel in Sicht gekommen, als eine Sturzwelle das schwache Fahrzeug zum Kentern brachte und die drei Insassen vor den Augen der am Ufer auf ihre Rückkehr wartenden Familie ihren Tod in den Wellen fanden. Um das Gräßliche der Lage noch zu erhöhen, traf es sich außerdem, daß die Familie im Augenblick der Katastrophe von Lebensmitteln nahezu entblüht war, da Alles, was Herr Rouel für den Unterhalt der Seinen in Neu-Kaledonien beschafft hatte, mit dem Schiff verloren gegangen war. Man kann sich also die Verzweiflung der durch den jähen Verlust des Vaters ohnehin schon in die tiefste Trauer versetzten Witwe denken. Nichts desto weniger verließ sie nicht ihre Entschlossenheit. Mit Hilfe ihrer zum Theil noch im artzischen Alter stehenden fünf Kinder machte sich die arme Frau daran, Signalraketen zu errichten und Scheiterhaufen aufzuschichten, die bei Tag und Nacht die Aufmerksamkeit etwa vorbeispassender Fahrzeuge auf ihre schreckliche Lage lenken sollten. Umsonst. Elf bange Tage verstrichen, einer nach dem andern, und noch immer ließ die herbeigesehnte Hilfe auf sich warten. Die Noth der darbenenden Kinder stieg aufs Höchste, so daß die arme Mutter in ihrem Zimmer fast den Verstand verlor. Da kam ihr der Gedanke, daß sie, wenn sie sich auf irgend einem schwimmenden Gegenstande festbinden ließe, bei einigermaßen günstigem Winde vielleicht bis zur Küste von Neu-Kaledonien

hingebracht werden könne. Und dieser Gedanke ließ ihr keine Ruhe, so daß sie, als sich nach einigen Tagen die Windrichtung änderte, sich von ihren in helle Jammer ausbrechenden Kindern auf einen Tisch festbinden und nach rückwärtigen Abschiede mit demselben ins Meer schieben ließ. Und das heroische Wagniß gelang! Fünf Viertelstunden trieb Frau Rouel auf den Wellen, da trugen diese sie bei dem am 20. engl. Meilen nördlich von Nouma gelegenen Mont D'Or ans Land. Ihre erste Sorge waren nun die auf Bailly zurückgebliebenen Kinder. Es braucht aber wohl kaum hinzugefügt werden, daß sich alsbald wackere Leute fanden, die nach der Insel überzogen und die schon dem Hungerode nahe liegenden aus ihrer trostlosen Lage befreiten. Frau Rouel selbst ist in der Folge in Nouma Gegenstand verdienter Ehrenbezeugungen gewesen. So hat ihr nicht allein der amtierende Direktor des Innern, Herr Rey, persönlich seine Bewunderung ihres Opfers ausgesprochen, sondern es waren beim Abgang der letzten Post auch Vorbereitungen im Gange, um der wackeren Frau die öffentliche Anerkennung ihres heldenhaften Verhaltens von Seiten der Bevölkerung der französischen Kolonie zum Ausdruck zu bringen.

— (Eine kleine Ueberraschung.) Folgende heitere Geschichte ist, wie der „Frankf.“ erzählt, dem Mittheiler einer Berliner Mägdchen-Waifenfabrik am vergangenen Sonntag passiert: Während der Kirchzeit war der Genannte mit seinem Sozias und seinem Bruder, der Angestellter im Geschäft ist, thätig, um die am Sonntag verkaufte Waare zu expediren. Pöblich geht die Thür auf, ein großer, starker Herr tritt in das Geschäftsflokal und begrüßt den einen Inhaber mit den Worten: „Guten Tag, Herr P.“ „Ah! guten Tag, Herr...“, sagte Herr P. in liebenswürdiger Weise und drückte ihm die Hand, da er in dem hereinkommenen einen Kunden aus der Provinz vermutete. „Wie geht es Ihnen? Das ist ja schön, daß Sie selbst am Sonntag zu uns kommen. Seit wann sind Sie in Berlin?“ Der vermeintliche Kunde antwortete: „Ich bin immer in Berlin, ich bin nämlich Kriminalpolizist und wollte Sie in flagranti bei der Uebertretung des Gesetzes über die Sonntagseruhe ertappen. Es ist uns gemeldet worden, daß Sie seit mehreren Sonntagen während der Kirchzeit arbeiten lassen.“

— (Einzig, 25. September. Die Wasserfahrtschiffe auf dem Boelckeburg bei Ulfahre wurde Nachts von unbekannten Thätern ausgeplündert. Der Bericht der gerathenen, meist von Wasserfahrern gesandten Gegenstände beläuft sich auf viele tausend Gulden.

— (25. September. Auf der Strecke Gurauch-Borofebes legten unbekannte Thätere einen großen Weizenstapel auf das Geleise, wodurch ein Personenzug aus den Schienen geriet. Passagiere wurden nicht verletzt. Da der Zug eine große Geldsumme mit sich führte, so nimmt man an, daß es auf einen Diebstahl abgesehen gewesen ist.

Paris, 24. September. Die Polizei forschte nach einem Hochstapler, der sich für den Neffen Cebolens ausgab und in hiesigen Hotels und Geschäftshäusern große Betrügereien verübte. Derselbe heißt mit seinem richtigen Namen Schweinfurt und ist ein ehemaliger deutscher Unteroffizier.

Schiffsnachrichten.

Ueber den schweren Sturm an der Nordsee liegen folgende weitere telegraphische Mittheilungen vor:

Die Rettungsstation Helgoland meldet: Das Rettungsboot „Dora“ rettete am 24. September in drei Fahrten 9 Personen, davon 3 von einem Leichtfahrzeuge und 6 von zwei holländischen Tjalks.

Hamburg, 24. September. Seit vorgestern Abend herrscht hier ein schwerer Westwind mit heftigen Regenschauern. Andauernde Warnungsschiffe zeigen Hochwasser an. In der letzten Nacht stieg das Wasser der Elbe auf 12 Fuß. In niedrig gelegenen Kellern hat das Wasser argen Schaden angerichtet. Fortgesetzt treffen Nachrichten über Unfälle auf der Unterelbe ein. Kleine Fahrzeuge sind losgerissen, gekentert oder gar gesunken. Heute Morgen kenterte oberhalb der Elbmündung ein mit zehn Mann besetztes Boot des Staatsbaggereibetriebes. Beim Anlegen verlor ein Mann den Halt. Während des Rettungsversuches schlug das Boot um. Sechs Mann ertranken, darunter die beiden Krabbenmeister Spielmann und Rohde. Die Letzteren sind Familienväter, sie hinterlassen je drei Kinder. Die übrigen vier Ertrunkenen sind holländische Arbeiter.

Hamburg, 24. September. Die Hamburg-Amerikanische Packfahrtgesellschaft nimmt an, das Gerücht von der Strandung eines ihrer Viermänner an der holländischen Küste sei unbegründet, da ihre Dampfer augenblicklich sich an demselben befinden.

Hamburg, 24. September. Die Ueberrücknahme im Ennsgebiet ist so stark, daß das Vieh von den Weiden entfernt werden mußte. Die Wiesen und Weiden sind fast ganz überfluthet.

Amsterdam, 25. September. Ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd strandete gestern in der Nähe der Insel Texel-Schelling. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Konstantinopel, 24. September. Die Quarantäne für egyptische Probenzenzen für Schiffe mit Passagieren ist auf fünf und für solche ohne Passagiere auf zwei Tage herabgesetzt worden.

Bankwesen.

Paris, 24. September. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 994 605 000, Abnahme 21 169 000. Baarvorrath in Silber Franks 1 245 254 000, Abnahme 2 528 000. Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 563 180 000, Zunahme 6 472 000. Notenumlauf Franks 3 490 990 000, Abnahme 17 086 000. Laufende Rechnung d. Priv. Franks 512 762 000, Abnahme 8 750 000. Guthaben des Staatsbank Franks 290 628 000, Zunahme 31 660 000. Gehalt-Vorschüsse Franks 354 864 000, Zunahme 3 584 000. Zins- und Diskont-Erträge Franks 4 015 000, Zunahme 228 000. Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 92,80 Prozent.

London, 24. September. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 31 293 000, Abnahme 817 000. Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 663 000, Abnahme 173 000. Baarvorrath Pfd. Sterl. 41 155 000, Abnahme 991 000. Portefeuille Pfd. Sterl. 28 429 000, Zunahme 82 000.

Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 48 229 000, Abnahme 2 034 000. Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 8 082 000, Zunahme 1 267 000. Notenreserve Pfd. Sterl. 29 152 000, Abnahme 847 000. Regierungssicherheit Pfd. Sterl. 14 945 000, unverändert. Progentverhältniß der Reserve zu den Passiven 55 1/2, gegen 56 1/2 in der Vorwoche. Clearinghouse-Umsatz 123 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 3 Millionen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 25. September. (Mittl. Verich.) Wetter: Heiter. Temperatur + 11 Grad Reaumur. Barometer 755 Millimeter. Wind: SW.

Weizen still, per 1000 Kilogramm loco 139,00—155,00, per September-Oktober 155,00 nominell.

Roggen still, per 1000 Kilogramm loco 110,00—119,00, per September-Oktober 120,00 nom., per Oktober-November 120,00 nom.

Gerste per 1000 Kilogramm loco und kurze Lieferung neue inländische 125,00—160,00. Hafer per 1000 Kilogramm loco pommerischer 115,00 bis 124,00.

Spiritus milder, per 100 Liter à 100 Procent loco 70er 38,7 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise: Weizen 155,00, Roggen 120,00, 70er Spiritus —.

Nichtamtlich. Petroleum loco 11,00 verzollt, Rasse 1/12 Procent. Rüböl per 100 Rio loco 50,50 P., per September-Oktober 51,50 P.

Berlin, 25. September. Weizen per September 158,75 bis 160,00, per Oktober 159,00, Roggen per September 123,50 bis 125,00, per Oktober 125,00. Rüböl per September 52,60, per Oktober 52,60.

Spiritus loco 70er 39,70, per September 70er 43,60, per Oktober 70er 43,60, per Dezember 70er 43,60. Hafer per September 127,00. Mais per September 85,75. Petroleum per September 21,80.

London, 25. September. Wetter: Fehlt.

Berlin, 25. September. Schluß-Kourse.

Preuss. Consols 4 1/2	104,00	Petersburg kurz	216,00
do. 3 1/2	103,75	London lang	—
do. 2 1/2	103,50	London kurz	—
Preuss. Reichsbank 3 1/2	98,50	Amsterdam kurz	—
do. 2 1/2	98,25	Paris kurz	—
do. 1 1/2	98,00	Brüssel kurz	—
do. 1/2	97,75	Wien kurz	—
do. 1/4	97,50	Berliner Dampfmühlen	115,00
do. 1/8	97,25	Neue Dampfer-compagnie	115,00
do. 1/16	97,00	Stettin	86,00
do. 1/32	96,75	„Union“, Fabric. Chem.	—
do. 1/64	96,50	„Produce“	114,50
do. 1/128	96,25	„Burgener“ Dampfabr.	187,00
do. 1/256	96,00	„Siam“, Exp.-Bank	—
do. 1/512	95,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1024	95,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/2048	95,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/4096	95,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/8192	94,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/16384	94,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/32768	94,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/65536	94,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/131072	93,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/262144	93,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/524288	93,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1048576	93,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/2097152	92,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/4194304	92,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/8388608	92,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/16777216	92,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/33554432	91,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/67108864	91,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/134217728	91,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/268435456	91,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/536870912	90,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1073741824	90,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/2147483648	90,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/4294967296	90,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/8589934592	89,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/17179869184	89,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/34359738368	89,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/68719476736	89,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/137438953472	88,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/274877906944	88,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/549755813888	88,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1099511627776	88,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/2199023255552	87,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/4398046511104	87,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/8796093022208	87,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/17592186044416	87,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/35184372088832	86,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/70368744177664	86,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/140737488355328	86,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/281474976710656	86,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/562949953421312	85,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1125899906842624	85,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/2251799813685248	85,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/4503599627370496	85,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/9007199254740992	84,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/18014398509481984	84,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/36028797018963968	84,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/72057594037927936	84,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/144115188075855872	83,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/288230376151711744	83,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/576460752303423488	83,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/115292150460684736	83,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/230584300921369472	82,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/461168601842738944	82,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/922337203685477888	82,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1844674407370955776	82,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/3689348814741911552	81,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/7378697629483823104	81,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/14757395258967646208	81,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/29514790517935292416	81,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/59029581035870584832	80,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/118059162071741169664	80,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/236118324143482339328	80,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/472236648286964678656	80,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/944473296573929357312	79,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/1888946593467858714624	79,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/3777893186935717429248	79,25	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/7555786373871434858496	79,00	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/15111572747742869116992	78,75	„Siam“, Exp.-Bank	120,20
do. 1/30223145495485738233984	78,50	„Siam“, Exp.-Bank	120,20</